

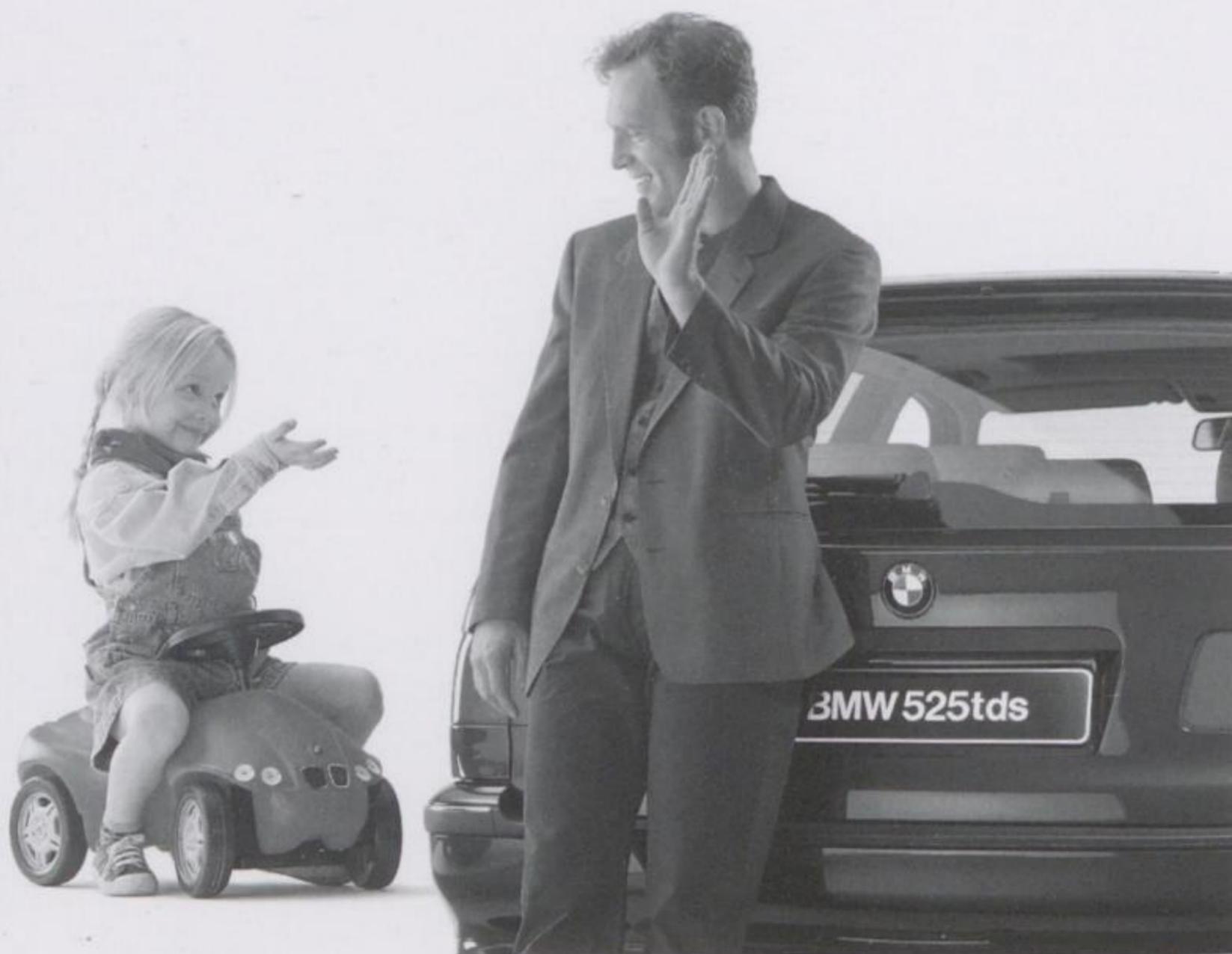


DRESDNER
PHILHARMONIE

7. ZYKLUS-KONZERT 1997/98



„Und Mama findet auch noch einen.“
Typisch Niederlassung.



BMW Niederlassung Dresden

Dohnaer Straße 99
01219 Dresden
Telefon (0351) 28 52 50

**BMW Zentrum für
Gebrauchte Automobile**

Kesselsdorfer Straße 40
01462 Dresden-Gompitz
Telefon (0351) 43 10 98-0



Freude am Fahren

7. ZYKLUS-KONZERT

FRANZÖSISCHE MUSIK (Zum 60. Todestag Maurice Ravel's)

Freitag, den 17. April 1998, 20.00 Uhr

Sonnabend, den 18. April 1998, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes



DRESDNER PHILHARMONIE

Dirigent: Michel Plasson

Solist: Raphael Oleg, Violine

EMANUEL CHABRIER (1841–1894)

„España“ – Rhapsodie für Orchester

ERNEST CHAUSSON (1855–1899)

Poème Es-Dur für Violine und Orchester op. 25

MAURICE RAVEL (1879–1937)

„Tzigane“ – Konzertrhapsodie für Violine und Orchester

PAUSE

HENRI DUTILLEUX (geb. 1916)

Sinfonie Nr. 2 („Le Double“)

Animato, ma misterioso

Andantino sostenuto

Allegro fuocoso / Calmato



Das Konzert am Freitag wird von MDR Kultur original übertragen. Angeschlossen sind Hörer des Saarländischen Rundfunks, des Hessischen Rundfunks, von Deutschland Radio Berlin und Radio France Musique.

„Und Mama findet auch noch einen.“
Typisch Niederlassung.

Michel Plasson, den Besuchern der Philharmonischen Konzerte als Chefdirigent der Dresdner Philharmonie (seit 1994) bekannt, ist bereits seit 1968 Chefdirigent des Orchestre National du Capitole in Toulouse und hatte von 1968

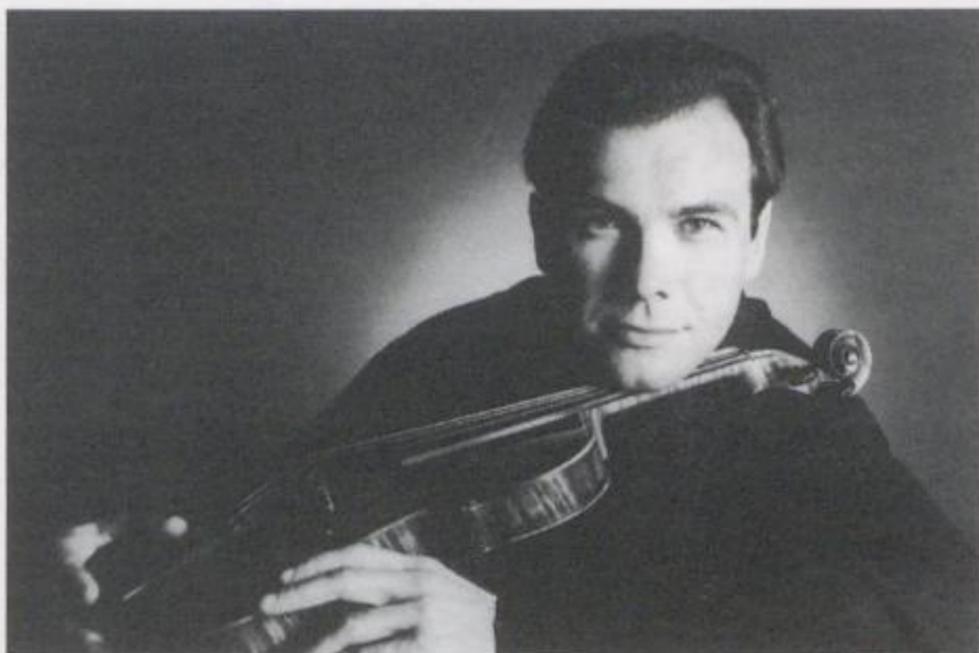


bis 1983 zusätzlich die Position des Generalmusikdirektors an der Oper Toulouse inne. Der Künstler entstammt einer Pariser Musikerfamilie, studierte am Konservatorium seiner Heimatstadt zunächst Klavier bei Lazare Lévy, später Schlagzeug und Dirigieren und schloß sein Studium mit einem 1. Preis des Dirigentenwettbewerbes von Besançon ab. Anschließend arbeitete er in den USA mit verschiedenen namhaften Dirigenten zusammen, darunter Erich Leinsdorf, Pierre Monteux und Leopold Stokowski. 1965 wurde er Generalmusikdirektor in Metz und kam danach an seine jetzige Position nach Toulouse.

Mit dem Orchestre National du Capitole de Toulouse unternahm Michel Plasson mehrere Tourneen durch Europa, Nord- und Südamerika, gastierte bei internationalen Festspielen und produzierte unter Mitwirkung großer Sängerpersönlichkeiten wie Mirella Freni, Hilde-

gard Behrens, Teresa Berganza, Nicolai Gedda, José Carreras, Jessye Norman, um nur einige zu nennen, zahlreiche – inzwischen über 100 – Schallplattenaufnahmen u. a. bei CBS und EMI, die mehrfach internationale Preise erhielten. Auch mit der Deutschen Grammophon Gesellschaft arbeitet er eng zusammen. Er ist immer wieder Gast führender Opernhäuser und Orchester in der ganzen Welt. Mit den Dresdner Philharmonikern musizierte Michel Plasson erstmals 1992 in Dresden und auf einer Südamerika-Tournee. Als deren Chefdirigent führte er die Philharmoniker in verschiedene deutsche Städte und mehrere Länder, darunter Österreich, Türkei, Israel, Frankreich, Italien, Spanien und Japan. Bei Berlin Classics liegen inzwischen drei gemeinsame CD-Einspielungen mit Liszt-Werken, den ersten beiden Borodin-Sinfonien und mit Wagners „Liebesmahl der Apostel“ vor.

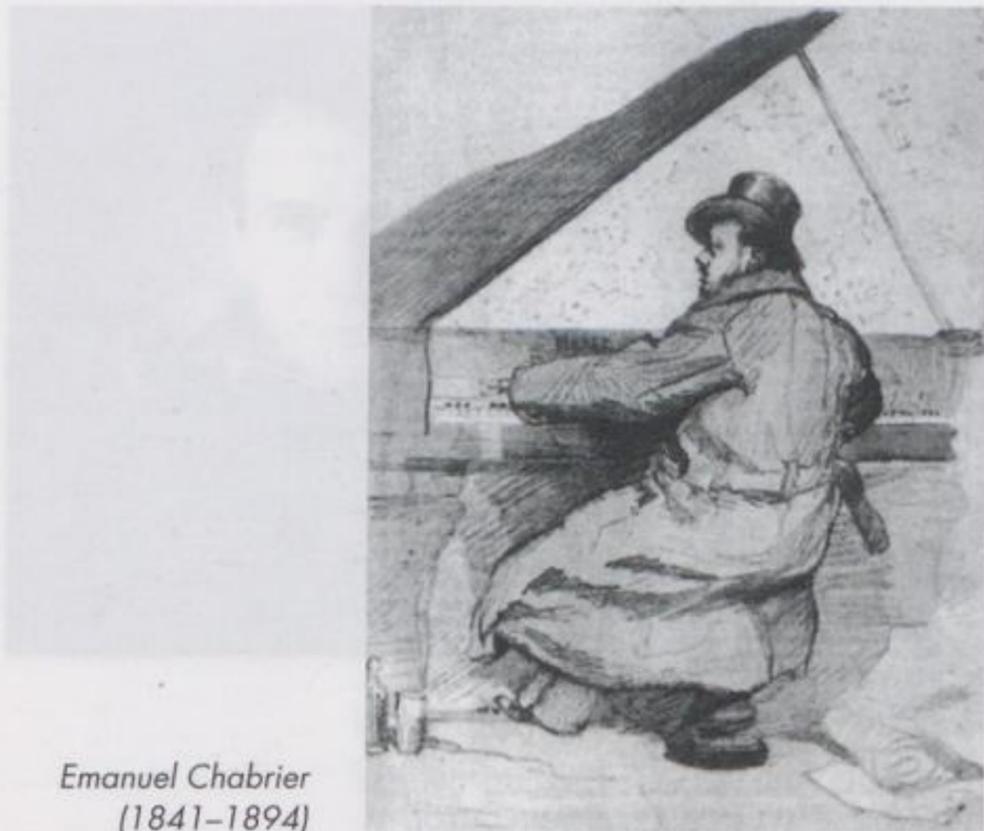
Raphael Oleg, 1959 in Paris geboren, wurde bereits als 12jähriger am Pariser Conservatoire aufgenommen und gewann mit 17 Jahren erste Preise als Geiger und als Kammermusik-Spieler. Nach seinem ersten Preis im Tschaikowski-Wettbewerb 1986 begann für ihn eine weltweite Karriere als Solist. Seither musiziert Raphael Oleg mit zahlreichen großen Orchestern unter namhaften Dirigenten, wie dem Concertgebouw Amsterdam unter Chailly, dem Philadelphia Orchestra (Maazel), der Academy of St Martin and the Fields (Marriner), dem Bayerischen Staatsorchester (Sawallisch), dem London Symphony Orchestra (Tate), dem Europäischen



Kammerorchester (Berglund) und gastierte bei der Warschauer Philharmonie während einer Europatournee. 1996 gab er sein Debüt bei der BBC Philharmonie und spielte während des Prager Frühlings mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. Mehrmals gastierte er in Japan, u. a. beim NHK Symphony Orchestra und auf einer Tournee des Philharmonischen Orchesters von Radio France.

Raphael Oleg ist ein geschätzter Kammermusikspieler. So musiziert er gern mit Barry Douglas, Pascal Roge, Jean-Yves Thibaudet und Gerard Wyss. 1992 erschien die erste CD (Denon Records) mit dem Violinkonzert von Brahms und dem 1. Violinkonzert von Bruch (Royal Liverpool Philharmonic Orchestra unter Libor Pešek). Weitere Aufnahmen folgten, u. a. mit Schuberts Violinsonaten gemeinsam mit den Pianisten Theodore Paraskivesco und Gerard Wyss. Erstmals stellt sich der Künstler nun auch dem Publikum der Dresdner Philharmonie vor.

ESCADA
MARGARETHA LEY
MODE · ART
Königstraße 8, Dresden
Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-20 Uhr, Sa 10-16 Uhr



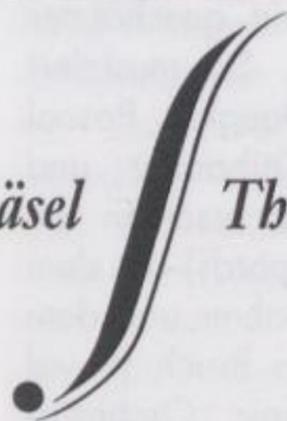
Emanuel Chabrier
(1841–1894)

Als gelernter Jurist mit großer Liebe zu den schönen Künsten, besonders zur Musik, war es für Alexis **Emanuel Chabrier** nicht immer leicht, Beruf und „Mission“ miteinander in Einklang zu halten. Als er

dann schließlich seinen bürgerlichen Beruf im Innenministerium gänzlich aufgab – immerhin war er da bereits 38 Jahre alt – hatte er soviel Erfahrung als Pianist und Komponist gesammelt, daß ihn Charles Lamoureux (Kapellmeister in Paris) bat, ihm beim Aufbau seiner Reihe „Nouveaux Concerts“ zu unterstützen und engagierte ihn als Chorleiter. Diese Konzerte – späterhin nach dem Namen ihres Gründers benannt – wurden sehr schnell zum Mittelpunkt einer geradezu kulthaften Wagnerverehrung, der sich manch ein Komponist nicht zu entziehen vermochte. Auch Chabrier verfiel rasch, wenigstens zeitweise, diesem musikalischen Phänomen Wagner, ohne sich allerdings gänzlich selbst aufzugeben. Immerhin konnte er aber zeitlebens stolz behaupten, unverbildet vom europäischen Lehrstoff der Konser-

Gundula Gläsel

Thomas Gläsel



Geigenbaumeister

Neubau von Meisterinstrumenten
Reparaturen und Restaurationen
Schülerinstrumente · Bögen und Zubehör

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag

8.00–18.00 Uhr

Samstag 9.00–13.00 Uhr

und nach Vereinbarung

Loschwitzer Straße 44

01309 Dresden

Telefon 03 51/3 11 96 02

vatorien zu sein und sich in originärer Weise autodidaktisch entwickelt zu haben. So war er offensichtlich für manche „Modeerscheinung“ weniger anfällig und hat in den meisten seiner Werke zu einer eigenen kompositorischen Sprache gefunden. Selbst seine freundschaftlichen Bindungen zur damaligen musikalischen Prominenz, Persönlichkeiten wie Saint-Saëns, Massenet, d'Indy und Franck gehören dazu, haben es nicht vermocht, ihn stilistisch wirklich abhängig zu machen. „Chabriers Stil ist immer reiner Chabrier“, schrieb einst Vincent d'Indy. „Seine reiche Bildersprache, sein oft unerwartet aufbrechender Witz und vor allem der unwiderstehliche und überströmende melodische Atem sind das Wesen seines Genies.“ Chabriers inneren Neigungen entsprachen mehr die leisen Töne und eine lyrische Stimmung, mehr Empfindsamkeit als Dramatik. Dennoch trat er mehrfach mit Bühnenwerken hervor, die sich aber alle nicht zu ganz großen Erfolgen auswachsen wollten.

Im Sommer 1882 reiste der Komponist mit seiner Frau Marie für einige Wochen nach Spanien und lernte die dortigen Volksweisen wie die „Jota aragones“ oder die „Malagueña“ kennen. Begeistert von der Besonderheit dieser Musik mit ihren melodischen und rhythmischen Elementen, komponierte er nach seiner Rückkehr nach Paris die **Rhapsodie „España“**, zunächst für Klavier. Er orchestrierte sie

dann auf Anraten seines Freundes Lamoureux. Die Uraufführung der Orchesterversion (unter Lamoureux) am 4. November 1883 verlief so erfolgreich, daß das Werk nicht nur unmittelbar wiederholt werden mußte, sondern am darauffolgenden Sonntag erneut vorgestellt wurde. Es wurde zu Chabriers bekanntestem Werk. Die Themen der Rhapsodie sind keineswegs getreulich kopierte Originalmelodien, sondern in deren Stil glücklich nachempfunden, die Rhythmen sind spanischen Tänzen entlehnt. Durch Harfenklänge, Pizzicati in den Streichern, Holzbläserklänge und durch Tamburinschläge wird der Zuhörer in der Einleitung auf das spanische Milieu, eine bunte, turbulente Klangwelt, eingestimmt. Im weiteren Verlauf bestimmen fünf charakteristische thematische Motive die Struktur. Sie dienen dazu, den Eindruck einer farbigen, fröhlichen und südländischen Welt zu vermitteln. Chabrier initiierte stilbildend eine größere Anzahl von „españoladas“ in der französischen Musik, unter denen Saint-Saëns „Havanaise“, Debussys „Iberia“ und Ravels „Rhapsodie espagnole“ herausragen. Die Chabriersche Rhapsodie erscheint geradezu eine Vorwegnahme des Ravelschen „Boléros“ zu sein. Der Spanier Manuel de Falla meinte: „Ich behauptete sogar, daß es Chabrier besser gelungen ist als allen Spaniern, uns so authentisch und genial die Jota der aragonesischen Landsleute vorzuführen“.

Biographisches:

- geb. 18.1.1841 in Ambert (Puy de Dôme), gest. 13.9.1894 in Paris
- zunächst Jura-studium und Beamter im Innenministerium (1861-1879), nebenher private musikalische Ausbildung
- 1881 bei Ch. Lamoureux Chorleiter und Begleiter für dessen Konzerte
- 1884/85 Chordirigent am Theater „Château d'Eau“ (Einstudierung von Wagners „Tristan“)

Aufführungsdauer:
ca. 7 Minuten



Ernest Chausson
(1855-1899)

Einerseits wird **Ernest Amédée Chausson** gern als Vorläufer der Impressionisten bezeichnet, andererseits als ein Komponist, der eifrig den Spuren Richard Wagners gefolgt ist. All dies hat zwar eine gewisse Gültigkeit, doch zeichnet es das Bild etwas einseitig und wird dem Schaffen Chaussons keineswegs gerecht. Vielmehr ist eine stilistische Vielfalt in seinem recht umfangreichen Œuvre, in dem nahezu alle Gattungen vertreten sind, zu erkennen und demzufolge durchaus ein eigener künstlerischer Weg. Zwar spielte Richard Wagner gegen Ende des Jahrhunderts eine große Rolle im französischen Musikleben und „Wagnérisme“ wurde zum stilbildenden Schlagwort. Vor allem „Tristan und Isolde“ mit einer ausufernden Harmonik beeinflusste zahlreiche Komponisten, beflügelte sie zu eigenen, analogen Werken, legte ihnen aber auch Fesseln an, die nicht einfach zu sprengen schienen. Da César Franck die Welt der deutschen Musiktradition (Klassik

und Romantik) seinem Schüler geöffnet hatte, war es naheliegend, daß auch Chausson diesem Pfad, der ihn zu Wagner führen sollte, recht lange folgte. Sein ambitioniertestes Werk wurde die Oper „Le Roi Arthus“ (1886–95), ein Werk mit hochgradigem Wagner-Einfluß. Doch wie andere seiner französischen Zeitgenossen auch, löste er sich schließlich von diesem musikalischen „Übergott“ und suchte nach eigenen Wegen. Er geriet dabei zwar durchaus in eine Richtung, die auch Debussy eingeschlagen hatte, versuchte, sich von Wagners schwerem *Espressivo* zu lösen und legte – wie sein etwas jüngerer Landsmann – bestimmte traditionelle Fesseln ab, z. B. die bis dahin absolut gültige funktionale Bindung im harmonischen Beziehungsgeflecht. So benutzte er auch in seinem Werk zunehmend mehr eine Technik frei schwebender Klänge und damit auch freier melodischer Elemente, die nicht mehr thematisch „verarbeitet“ zu werden brauchten, wie es z. B. die deut-

Musikhaus Herrmann

01454 Radeberg
Dresdener Straße 12–14
Tel.: 035 28/44 35 53



Instrumente in
großer Auswahl

Wir bieten seriösen, modernen
Instrumentalunterricht

schen Klassiker praktiziert hatten. Chausson suchte durchaus auch eine Weile auf diesem Weg einer neuen Klangsinnlichkeit, kehrte aber immer in irgendeiner Weise zum klassisch-romantischen Vorbild zurück. Sein Platz ist also eher zwischen Franck und Debussy einzuordnen und mehr in die Nähe von Fauré zu rücken. Das umreißt andeutungsweise seine stilistische Richtung. In seiner künstlerischen Ausdrucksweise liegt etwas Schwermütiges. Musik war ihm Herzenssache, kam tief von innen. Er suchte die Sonne, „die im Dunste leuchtet“, ein etwas verschleiertes Licht. Hell und Dunkel sind Kontraste, Mischungen daraus sind eher seine Sache. Die Loslösung von lähmenden Vorbildern gelingt nicht ganz, doch das Neue liegt recht nah. Seine Musiksprache bleibt prunkvoll, vielleicht etwas schwerfällig, immer aber klangschön und gefühlvoll. Debussy hatte das Pathos Wagners (und Francks) überwunden, Chausson hingegen war nicht so weit gelangt. Viele seiner Wer-

ke tragen aber achtungsgebietende Kennzeichen von hoher handwerklicher Meisterschaft und einer großen künstlerischen Inspiration. Sehr zu Unrecht ist sein Schaffen in den Schatten anderer Komponisten geraten, und nur wenige Werke haben die Zeiten wirklich überdauert. Dazu gehört ohne Zweifel ebenso die Sinfonie B-Dur op. 20 – sie wurde im Februar dieses Jahres (5. Zyklus-Konzert) durch die Dresdner Philharmonie aufgeführt – wie auch das **Poème Es-Dur für Violine und Orchester op. 25**.

Chausson hatte das einsätzige Werk 1896 komponiert und es dem großen belgischen Geiger Eugène Ysaye (1858–1931) gewidmet, der es im selben Jahre auch zur Uraufführung brachte. Seither gehört es zu den beliebten Virtuosenstücken und wird immer wieder, meist allerdings in der Fassung mit Klavierbegleitung, aufgeführt. Die etwas überschwenglich erscheinende klangliche Gebärde und die Harmonik mögen zwar an César Franck erinnern, was gelegentlich als Vorwurf gewertet wird, doch schimmern soviel lichte und poetische, aber auch gesanglich-virtuose Momente voller eigenständiger Inspiration hindurch, so daß gerade dieses Werk mit Fug und Recht die Zeiten nicht nur überdauert hat, sondern wirklich lebendig geblieben ist.

Biographisches:

- geb. 20.1.1855 in Paris, gest. 10.6.1899 in Limay bei Mantes
- zunächst Jurastudium, 1879 Rechtsanwalt
- 1879 Musikstudium am Pariser Conservatoire (bei J. Massenet und danach bis 1883 bei C. Franck)
- unterhielt in Paris einen gefragten Salon, den bekannte Künstler besuchten
- 1886 Generalsekretär der „Société Nationale de Musique“
- starb (1899) an den Folgen eines Fahrradunfalls

Aufführungsdauer:
ca. 15 Minuten



Frühling ist daaa...
SCHUHE
schön - natürlich
(&) fußfreundlich

SCHAU-FUSS

01309 Augsburg Str. 1
01099 Alaunstraße 41



Maurice Ravel
(1875-1937);
Zeichnung von Ouvre
(1911)

Obwohl der Name von **Maurice Ravel** auf ewig mit dem „Boléro“ verbunden bleiben wird, hat der Komponist sehr viel mehr Werke von hohem Rang geschrieben. Nicht umsonst ist die Zyklus-Reihe der Dresdner Philharmonie seinem 60. Todestag gewidmet, gehört Ravel doch zu den international herausragenden Komponisten, und sein Œuvre ist zum Kulturgut der ganzen Welt geworden. Heute gehören Ravels Klavier- und Orchesterwerke zu den meistgespielten Kompositionen des 20. Jahrhunderts.

Der Name Ravel ist mit Klang, mit Klangrausch verbunden, mit warmer Sinnlichkeit und emotionalem Wohlgefühl. Unverwechselbar ist seine Klang- und Formensprache. Und immer wieder fasziniert er uns durch seine tänzerisch geprägten melodischen und rhythmischen Einfälle, durch seine Gestaltungskunst

und sein kollaristisches Raffinement. Obwohl Ravel oftmals in einem Atem mit dem 13 Jahre älteren Claude Debussy und demzufolge auch mit dem Impressionismus genannt wird, war er kein „Impressionist“ im engeren Sinne. Sicherlich hatte er viele Anregungen aufgegriffen, hatte sich dem Phänomen der Klangfarbe hingeeben, ja hat Debussys „Prélude à l'après-midi d'un faune / Vorspiel zum Nachmittag eines Faun“ (1894) bewundert, doch seine Sensibilität war völlig anders. Die verschiedenartigsten modischen Trends und Einflüsse, darunter auch solche anderer Künste, also außermusikalischer Art, inspirierten ihn, immer wieder nach solchen Ausdrucksmitteln zu suchen, die Klangbewegungen, einen Klangrausch erzeugen und bis hin zu orgiastischer Extase führen konnten. Seine Melodik ist geschmeidig, dabei scharf umrissen. Seine Harmonik ist durchaus als kühn zu bezeichnen, wenn auch in tonalen Bahnen verlaufend. Virtuosität galt ihm als Ausdrucksmittel, nicht als vordergründige Manier oder gar Selbstzweck, auch, wenn er sie gern und immer wieder bewunderte und selbst einsetzte. Der Rhythmus war für ihn Triebkraft, und der Tanz („La Valse“) war für ihn Verschmelzung aus Sinnlichkeit, Bewegung und Musik. Sein besonders ausgeprägtes Formbewußtsein entwickelte er beständig weiter und errang gerade darin höchste Meisterschaft ebenso durch sein außerordentliches Ge-

spür für klangkoloristische Feinheiten. Der vitalen Folklore, besonders Spaniens war er sehr verbunden („Boléro“), empfing aber auch Anregungen aus der Musik altfranzösischer Meister, z. B. bei Couperin („Le tombeau de Couperin“) oder Rameau. Man kann Ravels Musik nicht anmerken, wie schwierig es ist, das Unbeschwert-Charmannte, Zauberhaft-Leichte, Graziös-Spielerische musikalisch auszudrücken. „Wir sollten uns immer daran erinnern, daß Sensibilität und Gefühl den wirklichen Inhalt eines Kunstwerkes ausmachen“ – meinte Ravel. Seine Sensibilität war die eines Perfektionisten und sein Gefühl nicht gerade emotionaler Überschwang, sondern vornehme und gebändigte Zurückhaltung. Doch seine Musik solle bezaubern – sagte er –, ihrem Wesen nach ausschließlich Musik bleiben, die keiner philosophischen oder metaphysischen Hintergründe bedürfe. Und so entstand auch die **Konzert-rhapsodie „Tzigane“** – ein Auftrag der Geigerin Jelly d'Aranyi – einzig aus musikalischen Erwägungen heraus. Zwei ihn immer wieder interessierende musikalische Elemente führte er zusammen, einerseits die lebensvolle folkloristisch geprägte Melodik und Rhythmik – in diesem Falle die der Zigeuner –, andererseits die virtuoson Möglichkeiten der Violine. Ursprünglich war das Werk nur für Violine und Klavier gedacht (Uraufführung im April 1924), doch bald schon instrumentierte Ravel dieses kammer-

musikalische Bravourstück und brachte es mit der Auftraggeberin am 30. November 1924 in Paris (Orchestre Colonne unter Gabriel Pierné) zur Aufführung. Angelehnt an die brillante Bravour der Werke Niccolò Paganinis und Franz Liszts, muß sich der Solist den hohen technischen Anforderungen des Werks stellen. Aber das virtuose Element wurde von Ravel in enge Fesseln gelegt, mit musikalischen Mitteln „konstruiert“ und so auf Wirkung ausgelegt, daß der Schein entstehen konnte, die spielerisch-improvisatorische Lässigkeit eines Zigeunerprimas zu erleben. Das „Zigeunerische“ liegt aber auch in gewissen melodisch-rhythmischen Stilmerkmalen und in der Art, wie die Komposition sich improvisatorisch aus einer anfänglichen, großangelegten Solokadenz entwickelt. Der Solist brilliert hier mit Läufen, Pizzicati und Trillern, mit schwierigsten Doppelgriffen und Flageolets bis Harfenklänge das Orchester einführen und – getreu dem Lisztschen Modell – zum Czardas überleiten. Das geigerische Brillantfeuerwerk steigert sich weiterhin zu rasant-tänzerischem Wirbel. Ravel, insbesondere groß in der Fähigkeit, durch koloristische und dynamische Raffinesse enorme Steigerungen aufzubauen, gelingt es auch hier, aus einem verhältnismäßig sparsamen Orchesterapparat großartige Wirkungen hervorzuzaubern und dem Solopart den ihm gebührenden Rahmen zu geben.

Biographisches:

- geb. 7.3.1875 in Ciboure (Basses-Pyrénées), gest. 28.12.1937 in Paris
- ab 1889 Studium am Pariser Conservatoire Klavier, Kontrapunkt und bei G. Fauré Komposition
- 1914 Soldat
- lebte ab 1920 in einer kleinen Villa in Montfort-l'Amaury bei Paris
- seither Dirigate eigener Werke in europäischen und amerikanischen Städten
- 1928 Ehrendoktorwürde in Oxford
- seit 1933 Lähmungserscheinungen
- 1937 Kopfoperation, an der er starb

Aufführungsdauer:
ca. 10 Minuten

am Conservatoire war stockkonservativ und für den Komponisten völlig unbefriedigend, wie er selbst meinte und wollte sich deshalb „instinktiv den Komponisten zuwenden, die ihre musikalische Entwicklung außerhalb des Bildungsangebotes verfolgt hatten ... Tatsächlich mußte man warten, bis Messiaen kam, um zu erfahren, wie sich die musikalischen Dinge neu entwickelt hatten. Ein Jahrzehnt zuvor ignorierten die Studenten meiner Generation noch alles von Berg, Schönberg und Bartók.“ Die Zeit nach dem Kriege glich einem „blitzartigen Aufbruch der Musik“, und „mit den während der deutschen Besatzung verbotenen Werken kamen die zeitgenössischen Schöpfungen auf einmal komprimiert auf uns zu.“ Es begann für Dutilleux die Zeit des Nachdenkens, „bevor ich selbst wirklich zu produzieren begann. Ich brauchte Zeit, um alle diese extremen Strömungen zu assimilieren, zu prüfen, was davon abzulehnen sei, wenn ich eines Tages meine Identität finden wollte.“ Und

diese Prüfung fiel so aus, daß er alles vorher Geschaffene selbst nicht mehr akzeptieren wollte und sein „Opus Eins“ einer Klaviersonate zuordnete, die 1947 entstanden war. Hier erschienen die früheren Einflüsse, vor allem solche von Debussy, Ravel, Roussel, aber auch von Schönbergs Zwölftonmusik und die der althergebrachten Formen, in neue Bahnen geleitet worden zu sein und der spätere Weg zu einem eigenen Stil vorgezeichnet. Dutilleux versteht sich selbst als Einzelgänger, der sich jeglicher Zuordnung und Schule zu entziehen versucht. Er wehrt sich rigoros dagegen, einer bestimmten Gruppe oder ästhetischen Kompositionsrichtung zugerechnet zu werden und sucht (und findet) eigene Wege und Lösungsmöglichkeiten. Wesentlich für die Musik Dutilleux' ist die Originalität in bezug auf die Gesamtarchitektur und innere Struktur. Der Komponist arbeitet mit einem variativen Modell, einem Konzept der fortwährenden Metamorphose, einerseits auf rein formaler Ebene, andererseits im Bereich der unmittelbar sinnlich ansprechenden Klangfarben und Instrumentierung. Seine Musik vermittelt das Gefühl vollkommener Freiheit und Sinnlichkeit und dies trotz sorgfältig festgelegter Parameter, konstruktiv geplanter Anlage. Die strenge Konstruktion allerdings ist reine Äußerlichkeit, wichtig genug für den Rahmen und die kompositionstechnische Gestaltung von Abläufen, rhythmischen und harmoni-

Biographisches:

- geb. 22.1.1916 in Angers
- frühzeitiger Musikunterricht am Konservatorium in Douai
- 1933-38 Studium am Pariser Conservatoire (Rompres)
- 1942 Chorleiter an der Pariser Opéra
- 1944-63 Leiter der Musikproduktion am franz. Rundfunk
- 1961-70 Professor für Komposition an der Pariser École Normale de Musique
- 1967 als erster französischer Komponist Träger des „Grand Prix National de la Musique“
- 1970/71 Gastprofessur am Conservatoire
- 1987 Prix „Maurice Ravel“ für sein Gesamtwerk

Olivier Messiaen (1908-1992), seit 1936 Theorielehrer in Paris, hatte sich schon frühzeitig mit neuartigen Kompositionstechniken beschäftigt und seine Theorie darüber 1944 veröffentlicht, 1949 dann mit einer Klavieretüde quasi die „Serielle Musik“ begründet.

Ihr Instrument in guten Händen !

JOACHIM ZIMMERMANN

Wasstraße 16 · 01219 Dresden-Strehlen
Telefon (03 51) 476 33 55

zu erreichen mit:

S-Bahn: Bahnhof Strehlen

Straßenbahn: Wasaplatz Nr. 9/13

Bus: Wasaplatz Nr. 75/89 und 61/93

GEIGENBAUMEISTER IN DRESDEN

schen Gebilden. Die Wirkung aber kommt von innen, dem musikalischen Fühlen des Schöpfers und dessen Erspüren beim Zuhörer. Die Kunstfertigkeit des Schöpfers allein ist es aber, die solche Wirkungen zu erzeugen vermag, so daß nicht die Konstruktion allein Zweck und Ziel des Kunstwerks bleibt. Bereits die alten Meister haben z. B. ihre Fugen „konstruiert“, denn nicht jede Tonfolge eignet sich als Fugenthema, doch wie diese Themen – nach strengen Regeln – verarbeitet werden und wirken können, hängt allein von der Schöpfungspotenz des Komponisten ab. Und nicht anders ist es mit eben ganz neuen Konstruktionstechniken neuer Meister. Einer baut vielleicht neuartige Tonreihen auf (Schönberg z. B. legte zwölf unterschiedliche Töne in ihrer Folge fest), die – ebenfalls nach strengen Regeln als Ganzes gekippt, gekantet, gespiegelt, gekrebst, rhythmisch verändert – immer wiederkehren, andere suchen weitere Lösungen und übertragen beispielsweise solche Veränderungsmöglichkeiten auf Parameter, wie Tondauer, Tonqualität, Klangfarbe, Lautstärke u. a. m. (Messiaen z. B. versuchte dies, distanzierte sich allerdings später aber von derartigen Konstruktionen, weil ihm die einseitige Art der Musikauffassung und die eigentliche Sprachhaftigkeit der Musik verlorenzugehen drohte). Dutilleux begann andere Wege zu gehen. Er nutzte die Möglichkeiten der „permanenten Variation“. Aus einem motivischen

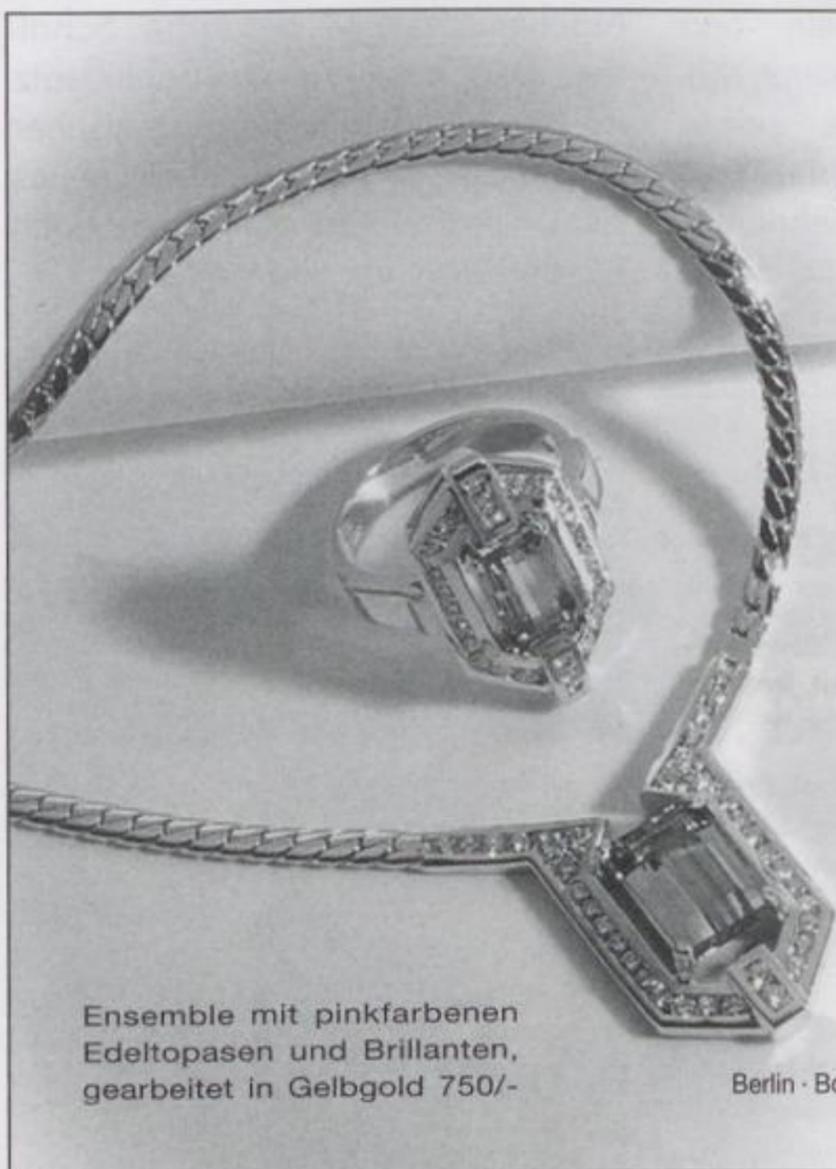
Keim (z. B. ebenfalls einer Folge von Intervallschritten oder zusammengesetzten Akkorden) gewinnt er ein Material, das er in verschiedenen Richtungen auslotet, vorwärts und rückwärts, hoch und runter und erzeugt einen zeitweise gleichbleibenden musikalischen „Zustand“, den er bald aber schon in einen anderen Zustand (z. B. einen bestimmten eingefärbten Klang) überführt, um das Ohr weder durch Monotonie zu ermüden noch durch Überkomplexität zu erschlagen. So entstehen aus Zuständen weitere „Stationen“, deren Übergänge allerdings absolut fließend sind. Die sich jeweils anschließende Variation benutzt stets einen Teil des vorangegangenen Materials und stellt einen anderen Parameter in den Vordergrund. In der Beschreibung dieser Technik benutzt Claus Kühnl (Neue Zeitschrift für Musik 1/89, S. 8) das Bild eines wassergefüllten Gefäßes. Beim Überlaufen wird das Wasser von einer weiteren Schale aufgefangen und so fort. Ist nach mehreren Variationen die ursprüngliche Gestalt des Zustandes zerlegt, beginnt ein neuer Teil. Soweit zur Technik. Doch – wie gesagt – dies ist die Äußerlichkeit (für den Fachmann bestimmt), also die Ursache jeder Musik. Die Aussage selbst erst bestimmt die Wirkung. Dutilleux erweist sich als Dichter der Nacht und ihrer Geheimnisse. Der Traum gehört dazu und die Magie einer fernen, unerreichbaren Welt. Die Stille ist Teil der

Natur und demzufolge auch Teil seiner Kunst. Seine Musik erreicht eine besondere Intensität durch die Verquickung von kontemplativen und dramatischen Episoden, aber ebenso durch seine strengen Formmodelle und spätromantischen Reminiszenzen.

Seine 1. Sinfonie komponierte Dutilleux 1951 und betonte darin die klanglich-orchestralen Qualitäten und eine offenkundige Expressivität. In seiner **2. Sinfonie** hingegen rückte der Komponist die Architektur weitaus mehr in den Vordergrund. Er baute ein Gebäude auf

zwei Ebenen. Innerhalb eines großen Orchesters existiert ein kleines, mit zwölf Musikern solistisch besetztes Ensemble, bestehend aus Oboe, Klarinette, Fagott, Trompete, Posaune, Cembalo, Celesta, vier Pauken, zwei Geigen, Viola und Violoncello. Er nannte das Werk aus diesem Grunde auch **Le Double**. Das ist vergleichbar mit dem Concertino bei einem Concerto grosso, doch beabsichtigte der Komponist keineswegs – wie es im Barock üblich war – eine direkte Kommunikation von zwei Ensembles, die eine wirkliche Gemeinsam-

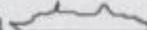
Aufführungsdauer:
ca. 29 Minuten



Träume werden wahr...

Leicht
Juwelier
im Taschenbergpalais

Im Hotel Kempinski Taschenbergpalais
Sophienstraße · 01067 Dresden
Tel / Fax 03 51 / 4 90 05 88

Berlin · Bonn · Dresden · ms Europa  · Rottach-Egern · Pforzheim

Ensemble mit pinkfarbenen Edeltopasen und Brillanten, gearbeitet in Gelbgold 750/-

keit vereint, sondern er sieht darin zwei Körper, die zwar eine Seele bindet, doch getrennt leben. „Mit beiden Orchestern ... werden die verschiedensten Möglichkeiten zweier Klangmaterialmassen durchgespielt: Spiegelung, Kontrast, Fusion, Ergänzung, Wechsel, räumliche Perspektive. ... Aus dieser Formidee resultiert ein immenses Spektrum an Klangfarben und orchestralen Variationen, dies wiederum durchaus stellt eine Beziehung zu seiner 1. Sinfonie her. Metamorphosenhaft entwickeln sich Themen erst allmählich zu ihrer definitiven Gestalt, korrespondieren untereinander durch den Austausch konstanter Formeln und zersetzen sich wieder. Damit thematisiert Dutilleux einige seiner zentralen Themen: die musikalische Zeit und ihre Wahrnehmung, ihre zyklische Anlage in und durch

variative Gestaltung des musikalischen Materials“ (Irmelin Schwalb, in: *Komponisten der Gegenwart: Henri Dutilleux*).

Das Werk entstand im Namen der Koussewitzky Foundation zum 75jährigen Bestehen des Boston Symphony Orchestra und wurde von Charles Münch, der es dann am 11. Dezember 1959 mit seinem Orchester uraufführte, ange-regt. Es besteht aus drei Sätzen in herkömmlicher Formanlage. Während der 1. Satz sich nach einer langsamen Einleitung in ein wechselndes Klanggewebe hineinbe-gibt, liegen über dem 2. Satz – ei-ne der für Dutilleux so typischen Nachtmusiken – amorphe Schat-ten. Der losstürmende Schlußsatz in der Manier neoklassizistischer Spielmusik bringt gänzlich neues Licht, verdäm-mert dann aber doch wieder langsam und gelassen.

Kulinarische Basis für gute Gespräche: Business-Lunch-Bufferet!

Knackige Salat-Kreationen mit raffinierten Dressings, abwechslungsreiche Hauptgerichte für jeden Appetit. Herzhaft, leicht, vielfältig. Montags bis freitags von 12.00 bis 14.00 Uhr.

Business-Lunch in angenehm ruhiger Atmosphäre. Ideal, um angeregte Arbeitsgespräche locker fortzusetzen. Oder als willkommene Unterbrechung konzentrierter Meetings, zu denen unser Hotel natürlich auch das gesamte technische Equipment bietet.

Auf Sie und Ihre Geschäftspartner freut sich unser Restaurant „Die Brücke“.

D-01069 Dresden · Grunaer Straße 14 · Telefon (0351) 4915-0 · Telefax (0351) 4915-100



Teusch & Partner, Dresden


Dorint[®]
HOTEL DRESDEN

23. April 1998, 19.30 Uhr

24. April 1998, 19.30 Uhr

Kreuzkirche Dresden

Ludwig van Beethoven
Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

Dresdner Philharmonie
Philharmonische Chöre

Dirigent:

Michel Plasson

Solisten:

Birgit Fandrey, Sopran

Britta Schwarz, Alt

Gerald Hupach, Tenor

Robert Gierlach, Baß

Preise:

Schiff und 1. Empore 20,- DM

2. Empore 10,- DM

(unnummeriert)

**Karten sind in der Besucherabteilung der
Dresdner Philharmonie erhältlich.**

5. KAMMERKONZERT

Sonntag, den 19. April 1998, 19.00 Uhr (D und Freiverkauf)
Schloß Albrechtsberg, Kronensaal

Ausführende: Kilian Forster, Kontrabaß
Tanja Grandmontagne, Klavier

Carus-Ensemble der Dresdner Philharmonie:
Fabian Dirr, Klarinette
Julius Ronnebeck, Horn
Wolfgang Hentrich, Violine
Andreas Kuhlmann, Viola
Ulf Prella, Violoncello
Holger Mirsch, Klavier

Werke von Henry Eccles, Paul Hindemith, Niccolò Paganini,
Ernst von Dohnányi

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonnabend, den 2. Mai 1998, 19.30 Uhr (A 2 und Freiverkauf)
Sonntag, den 3. Mai 1998, 19.30 Uhr (A 1 und Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent: Michel Plasson

Solistin: Anna Larsson, Alt
Dietrich Henschel, Bariton

Chöre: Philharmonischer Chor Dresden
(Einstudierung Matthias Geissler)
Ernst-Senff-Chor Berlin
(Einstudierung Sigurd Brauns)

Johannes Brahms „Schicksalslied“ für Chor und Orchester
op. 54
Rhapsodie für Alt, Männerchor und
Orchester op. 53
„Nänie“ für Chor und Orchester op. 82
„Triumphlied“ für achtstimmigen Chor mit
Baritonsolo und Orchester op. 55
Akademische Festouvertüre op. 80

8. ZYKLUS-KONZERT

Sonnabend, den 16. Mai 1998, 19.30 Uhr (B und Freiverkauf)

Sonntag, den 17. Mai 1998, 19.30 Uhr (C 2 und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

Dirigent:

Michel Plasson

Solisten:

Cécile de Boever (Sopran)
Claire Brua (Sopran)
Alexia Cousin (Sopran)
Marie-Ange Todorovitch (Sopran)
Delphine Haidan (Mezzosopran)
Nadine Denize (Alt)
Charles Burles (Tenor)
Jean-Paul Fouchécourt (Tenor)
Marc Barrard (Bariton)
Malcolm Walker (Bariton)
Jean-Philippe Courtis (Baß)

Chöre:

Philharmonischer Chor Dresden
Philharmonischer Jugendchor Dresden
Philharmonischer Kinderchor Dresden
(Einstudierung Matthias Geissler und
Jürgen Becker)

Maurice Ravel

„L'enfant et les sortilèges“
(Das Kind und der Zauberspuk)
„L'heure espagnole“
(Die spanische Stunde)
Konzertante Operaufführungen

8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Sonnabend, den 23. Mai 1998, 19.30 Uhr (AK / J und Freiverkauf)

Sonntag, den 24. Mai 1998, 11.00 Uhr (AK / V und Freiverkauf)

Festsaal des Kulturpalastes

(Im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele)

Dirigent:

Jeffrey Tate

Solist:

Jörg Brückner, Horn

Richard Strauss

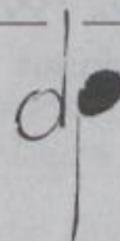
Hornkonzert Nr. 1 Es-Dur op. 11

Franz Schubert

Sinfonie C-Dur op. post. (D 944)



FÖRDERVEREIN



DRESDNER
PHILHARMONIE

Besuchen Sie unseren Info-Stand
im Foyer des Kulturpalastes.

**Engagement in
höchsten Tönen.**

Adresse:
Geschäftsstelle
Förderverein Dresdner
Philharmonie e. V.
Kulturpalast
am Altmarkt,
01067 Dresden

Telefon:
(03 51) 4 86 63 69

Telefax:
(03 51) 4 86 63 50

Förderer:

art'otel dresden
Astron Hotel Dresden
BMW-Niederlassung Dresden
Deutsche Telekom AG,
NL 2 Dresden
DREWAG Stadtwerke
Dresden GmbH
Dr. Heribert Heckschen
ALLSCHUTZ SicherungsTechnik
und -Dienste GmbH
Hotel Dresden Hilton
Hotel Europa GmbH
Inge Jagenburg
Moderne Technik GmbH

Sorg Hörsysteme GmbH
Stadtsparkasse Dresden
SRS Software- und
Systemhaus Dresden
Volksbank Dresden eG
Völkel + Heidingsfelder
Bauunternehmung

Neue Mitglieder:

Sächsische Bühnen-, Förder-
anlagen- und Stahlbau GmbH
Jun Shioda, Tokio

KARTENSERVICE**03 51/4 86 63 06**

Telefonischer Kartenservice rund um die Uhr

Verkauf und Beratung in der Besucherabteilung im Kulturpalast,
Eingang Schloßstraße, 1. Etage,

Montag – Freitag, 10 – 12 und 13 – 18 Uhr

Telefon: 03 51/4 86 62 86 • Telefax: 03 51/4 86 63 53

und an der Abendkasse

Für Schüler und Studenten ermäßigte Preise und aus Restkarten
15 Minuten vor Konzertbeginn 15,-DM auf allen Plätzen

Bestellungen per Post richten Sie bitte an:

Dresdner Philharmonie, Kulturpalast am Altmarkt, PSF 120 424,
01005 Dresden

Für alle Konzerte werden Karten im freien Verkauf angeboten.

Kartenvorverkauf**Dresden:**

- Tourist-Information, Neustädter Markt, Fußgängertunnel,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Tourist-Information, Schinkelwache, Theaterplatz,
Telefon: 03 51/49 19 22 33
- Konzertkasse im Florentinum, Ferdinandstr. 12, Telefon: 03 51/86 66 00
- SAX Ticket, Königsbrücker Str. 55 (Schauburg),
Telefon: 03 51/8 03 87 44
- Moden-Helfer, Rudolf-Renner-Str. 45, Telefon: 03 51/4 21 33 81
- Minerva-Kulturreisen, Helmholtzstr. 3 b, Telefon: 03 51/4 72 88 99
- Besucherinformation Schloß Pillnitz, Alte Wache,
Telefon: 03 51/2 61 32 60
- SZ-Treffpunkte und ticket service im Karstadt

Region:

- Idee-Reisen Freital, Dresdner Str. 74, Telefon: 03 51/6 49 11 64
- Idee-Reisen Niederwartha, Friedrich-August-Str. 32,
Telefon: 03 51/4 53 78 73
- SZ-Treffpunkte

Internet-Adressen: <http://www.imedia.de/citypool/dresden/ku/phil.htm>
<http://www.tu-dresden.de/phil/index.html>E-Mail-Adresse: philharmonie@imedia.de

Vom 5. bis 8. Mai 1998 reist unser Orchester in die Türkei. Unter der Leitung von Walter Weller geben die Musiker zwei Konzerte im Rahmen des 15. Ankara Musikfestivals.

Das Reise-Repertoire besteht mit Beethovens „Vierter“ und „Siebenter“ sowie Brahms' „Erster“ und „Dritter“ aus einem rein sinfonischen Programm.

Der Philharmonische Kinderchor Dresden gibt am 26. April 1998, 15.30 Uhr, in der Kirche zu Schönfeld ein a-cappella-Chorkonzert.

Die Einnahmen kommen der Restaurierung des Schönfelder Schlosses zugute. Karten zum Preis von 10,- DM sind an der Tageskasse erhältlich.

Am 1. Mai 1998, 19.00 Uhr, singt der Kinderchor in der Pesterwitzer Kirche.

Die Leitung beider Konzerte hat Jürgen Becker.

Am 30. April, 19.00 Uhr, ist das Carus-Ensemble – Mitglieder der Dresdner Philharmonie – in einem Konzert mit klassischer Harmoniemusik im Vortragssaal der Sächsischen Landesärztekammer, Schützenhöhe 16–18, zu hören.

Bläsermusik von Johann Nepomuk Hummel, Matyas Seiber und Wolfgang Amadeus Mozart steht auf dem Programm.

An der Abendkasse werden Karten zum Preis von 20,- und 10,- DM angeboten.

Ton- und Bildaufnahmen während des Konzertes sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1997/98

Chefdirigent: GMD Michel Plasson – Intendant: Dr. Olivier von Winterstein

Erster Gastdirigent: Juri Temirkanow – Ehrendirigent: Prof. Kurt Masur

Text und Redaktion: Klaus Burmeister

Fotos: Michel Plasson, Frank Höhler, Dresden; Raphael Oleg, Van Walsum Management, London

Satz und Gestaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Heidestraße 21, 01127 Dresden, Telefon (0351) 85 36 70

Anzeigenverwaltung: Kommunikation Schnell GmbH, Herr Ullrich, Telefon (03 51) 8 53 67 13

Druck: Druckerei Vettters, Radeburg

Blumenschmuck und Pflanzendekoration zum Konzert: Gartenbau Rülcker GmbH

Preis: 2,00 DM

MUSIK

DER DRESDNER PHILHARMONIE IM

BILD



Eine Ausstellung von Horst Kötter in Kooperation mit der Dresdner Philharmonie und dem Kulturpalast Dresden

Bilder des Ennepetaler Malers Horst Kötter, die während der Probenarbeit zu drei Konzerten der Dresdner Philharmonie entstanden sind, sind vom 28. März bis 18. April 1998 im oberen Foyer des Kulturpalastes zu sehen.

In der Konzertpause steht Ihnen dort der Künstler für Gespräche zur Verfügung.
Horst Kötter schreibt über seine Erfahrungen bei den Proben der Philharmoniker:

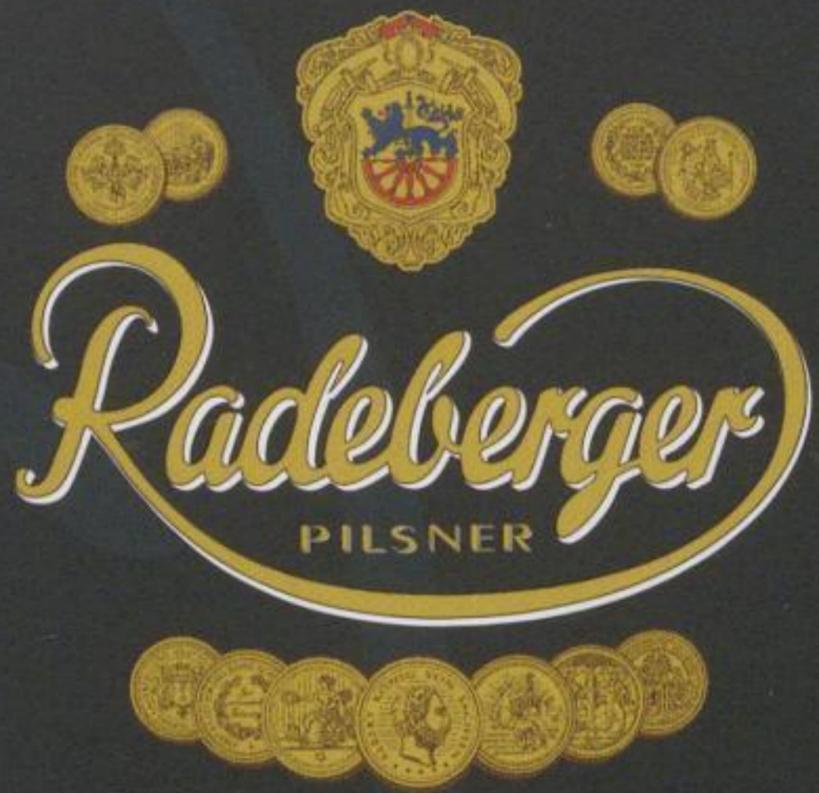
„Noch gibt es nur die Partitur: Krzysztof Penderecki, 3. Sinfonie. 28. Mai 1997, die Noten sind aufgelegt. Ich verfolge die Erarbeitung der Komposition. Der musikalische Sinn, der innere Reichtum der Komposition erschließen sich mehr und mehr.

Viele Skizzen und Bilder entstehen. In Probenpausen kann ich mit Penderecki über meine Arbeit sprechen. Noch wichtiger aber ist für mich die Erfahrung, daß viele Musiker von Anfang an zu mir kommen, meine Versuche, Bewegtheit und Klanggeschehen in Empfindungsspuren aufzufangen, auf Anhieb verstehen, Vorschläge machen zu weiteren Aktionen gemeinsamen Musizierens und Malens.

In der Woche darauf ein weiterer Höhepunkt: Probenarbeit zu den Sinfonischen Tänzen Rachmaninows, Dirigent Juri Temirkanow. Hier kenne ich die Komposition, habe auch die Partitur vor mir. Und dennoch: jetzt bei den Dresdner Philharmonikern gänzlich neue Erfahrungen und Impulse. Schließlich ereignet sich sogar eine Art Umkehrung. Der Wunsch

entsteht, meine Bilder in Musik umzusetzen, zu komponieren. An so etwas hätte ich nicht im Traum gedacht. Jetzt müßte ich eigentlich mit einer Liebeserklärung an dieses so herrlich aufgeschlossene und mit so kraftvoller Freude am Musizieren, Phantasieren erfüllte Orchester beginnen.

Oder habe ich schon längst damit begonnen? Aber da ist auch die freundliche Hilfsbereitschaft der Organisatoren und Helfer nicht zu vergessen. Herzlicher Dank an die Dresdner Philharmonie und den Kulturpalast! Ihnen verehrtes Publikum, Freude am Nach-Denken und Nach-Empfinden beim Betrachten meiner Bilder!“



EHEMALS KÖNIGLICH
SÄCHSISCHER HOFLIEFERANT
TAFELGETRÄNK S. M. KÖNIG
FRIEDRICH AUGUST III
VON SACHSEN

